

Media-Tipps von Ewald Funk



*...more than
Bass*

www.station-music.de

station music GmbH • Siemenstrasse 8
89343 Jettingen-Scheppach

Tel 08225-958888 • info@station-music.de

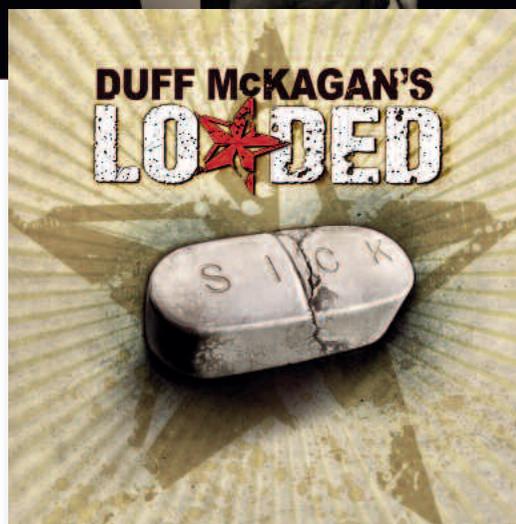
THE SOUTHERN PROSHOP

**station
music**

INSTRUMENTS & MORE



photo by Alex Ruffin



**Duff McKagans
Loaded „Sick“
Century Media/EMI**

Duff McKagan scheint ein sehr entspannter Musiker zu sein. Er stand weiland mit einer Kramer/Gibson oder Fender-Viersaiter bei Guns'n'Roses auf der Bühne und machte sich nach der Palastrevolution des mittlerweile als Alleinherrscher geltenden Sängers Axl in zahlreichen anderen Bands einen Namen. Rose führte bei den Gunners die chinesische Demokratie ein und machte nacheinander die Plattenfirma und Dr. Pepper arm und die Studiobesitzer reich, um letztendlich Musik zu veröffentlichen, an der einfach viel zu lang und viel zu viel herum geschraubt wurde. McKagans Privatband Loaded geht da schon wesentlich unprätentiöser zu Werke. Direkter Streetrock, ab und zu mit etwas Punk im Blut und summa summarum einfach beherzt und gut gemachter Rock mit Retro-Spirit stehen bei ihm auf der Speisekarte. Duff spielt in seiner Band aus Seattle allerdings Gitarre, die Produktion wird aber von einer sehr kräftigen, hochgeschraubten Basslinie beherrscht und auch manche Gesangsspuren lassen Erinnerungen an die frühere Monsterband durchschimmern. Alles in allem eine saubere und frische Rockscheibe, die zwar nicht die Charts erklimmen wird, dafür aber ihr Geld wert sein sollte. McKagan wird weiterhin entspannt bleiben, auch wenn er vorher bei Velvet Revolver auch einen ziemlich launischen Frontmann in Form von Scott Weiland vor der Nase stehen hatte. Schließlich ist Duff mit dem Model-Feuchttraum Susan Holmes verheiratet und mit der als Frau wäre wohl so ziemlich jeder Mann schmerzfrei.

FIVE COOL CHARACTERS

DRESSED TO WIN, AND EQUIPPED TO BRING DOWN THE HOUSE



MORE COOL CHARACTERS



BRITISH

Den Crunch englischer Amps mit meist schwarzem Tolex und Greenback-Style Lautsprechern liefert dieses Pedal.



LIVERPOOL

Der unverkennbare Sound der Amps mit dem "Diamantgittern". We Will Rock You!



VT BASS

Der "Tower of Power", gepumpt durch eine unpraktisch große 8x10" Box, das ist der Sound für Bassisten, die nicht nur gesehen sondern auch gehört werden wollen. Lass Dich fönen vom fetten, artikulierten oder vom Erdbebenartigen High-Gain Sound des VT-Bass!



BLONDE

Diese Blondine wirft den puren amerikanischen Gitarrensound in die Stratosphäre.



CALIFORNIA

Zeit für glockige, warme Clean Sounds, knorrige Overdrives und für die seidigen, Sustain-reichen Lead-Sounds der Amps mit dem "Wicker-Grill".

TECH 21

Designed and Manufactured in the U.S.A. - www.tech21nyc.com

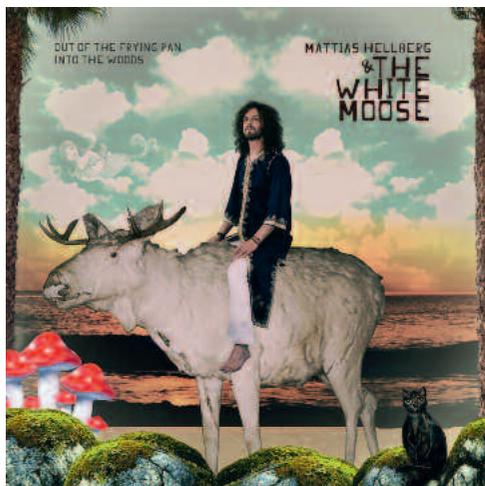
Exklusivvertrieb: Sound Service European Music Distribution | info@sound-service.eu | www.sound-service.eu

Lacuna Coil „Shallow Life“ Century Media/EMI

Mir deucht, über diese Platte wird man noch länger reden, nicht nur, wenn sie ab 17. April in den Läden steht. Die kraftvolle, glasklare Produktion glänzt mit optimiertem Wechselgesang von Cristina Scabbia und ihrem männlichen Mikrofonpartner Andrea Ferro, dazu befinden sich kaum Schwachstellen auf der Platte. Auch wenn die Band einst für Gothicrock stand, darf man als Fan amerikanischen Modern Metals auf jeden Fall ein Ohr riskieren. Zusammengefasst gesagt, steht also einem potentiellen Hitalbum nichts im Wege, dafür sorgen die ziemlich in den Hintergrund gemischten Gitarren. Wenn jetzt allerdings Heavy Metal-Puristen Ausverkauf wittern sollten, kann man das als Kompliment sehen, denn Stillstand kann mit dieser gefälligen Pop-Metal-CD nicht das Ziel der Urheber der manchmal etwas keimfreien Scheibe sein. Gespannt darf man auch sein, wie die Band diese ausgefeilte Produktion dann auch auf die Bühne bringt. Aber dafür gibt es heutzutage ja mobile Festplatten und ausgefeilte Keyboards. Leser aus dem Mainstreambereich sollten sich die Platte also auf jeden Fall zu Gemüte führen, denn bei allem Geschwafel über die Technik: Das Songmaterial ist wirklich hörenswert!

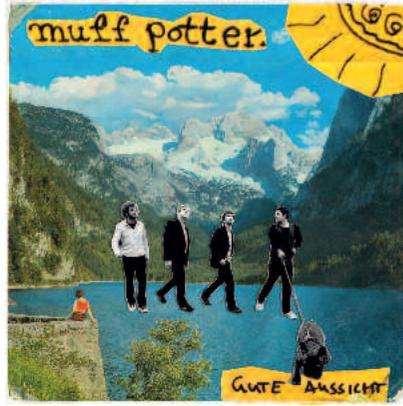


Mattias Hellberg & The White Moose „Out Of The Frying Pan, Into The Woods“ Stickman Records/Indigo



Kommen wir zur ungekrönten Schönheit in Sachen cooler Retrorock in dieser Ausgabe. Ich meine nicht das CD-Cover der Platte dieses kruden schwedischen Musikers, sondern die darauf befindlichen Songs. Zusammengefasst ein bunter Strauß aus Retrorock, Acid, Postgrunge, Alternafolk, Tarantinosounds und genau dem abgepiffenen Spirit, der auch die schwedischen Bühnenhelden The Soundtrack Of Our Lives zu Göttern der Separatistenfraktion in der Rockmusik macht. Rotzig und frech zitiert der bärtige Bandleader, der sogar schon mal bei den Hellcopters gespielt hat, nur das Beste aus den 1970er Jahren, aber mit einem megafetten Sound des neuen Jahrtausends. Eigentlich könnte die ganze Platte ideal als Soundtrack für einen Kultfilm im Stile „The Big Lebowski“ oder so herhalten, außerdem werden bei mir einige Vermutungen bestätigt: Ja, es stimmt, dass unter der Mitternachtssonne Schwedens gezogene Pflanzen einen erhöhten Anteil an psychedelischen Substanzen haben. Der Wink mit dem Zaunpfahl ist auch das Design der CD innen: Fliegenpilzmuster. Alles klar also. Zum Beweis nehmt einfach mal den letzten Song auf der Platte, dreht die Anlage voll auf und stellt auf „Repeat“. Ich könnte diese psychedelische Orgie ewig hören! Mein Dank geht auch an Stickman Records (haben auch Motorpsycho unter Vertrag), die sich vorher überlegen, ob sie eine Platte auf den Markt bringen und nicht jeden Scheiß veröffentlichen. Und die diese Platte aus den schwedischen Wäldern geholt haben, um sie uns zugänglich zu machen!

the bogart bass - the creative tool



Muff Potter „Gute Aussicht“ Huck's Plattenkiste/Rough Trade

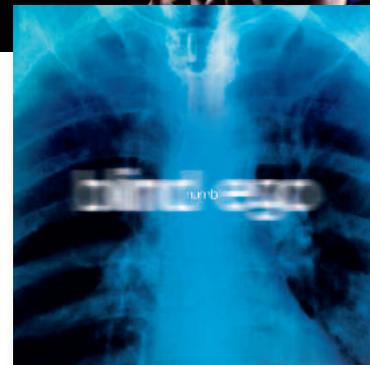
Zurück vom Experiment mit der großen Plattenfirma legen die Münsteraner Garagenrocker das neue Album wieder auf ihrem alten Minilabel auf und rocken all die Kilians und Madsens dieser Republik an die Wand. Nach seinem ersten Roman „Wo die wilden Maden graben“, den damit verbundenen Lesetouren und Präsentationen der Hörbuch-Version hat sich Sänger Nagel mal wieder der Musik zugewandt. „Gute Aussicht“ ist der Sound, für den Muff Potter-Fans ihre Band lieben: straighte Drei-Minuten-Nummern mit schnodderig-

mauligen Texten. Keine Orgeln, keine Percussions – fertig! Nur einmal kurz Cello und der Chor aus der Wacken-Festival-Dokumentation „Full Metal Village“. Und die Jungs bieten ein interessantes Päckchen an: Ab 17. April kann man die Platte und eine Konzerteintrittskarte für die Tour online kaufen. Wenn der Band etwas gelungen ist, dann die Platte schön dreckig live einzuspielen. Für Fans von grobkörnigem Retrorock sicher ein Erlebnis, für mich als Soundliebhaber zählen doch lieber ein Schlagzeug, das kesselt und Gitarren, die braten. Gottseidank retten Nagels ambitionierte Texte die Platte auch bei Puristen enorm. Es dauert nicht lange, dann bleiben Nagels einprägsame Schlagzeilen einfach hängen und man schmunzelt über diverse ironische Seitenhiebe auf unsere Zeit. Wer sich mit der Platte schwer tut: Einfach durchhalten, die CD braucht einfach ein paar Bier, einige Durchläufe und Lautstärke. Übrigens: Der Opener mit seinen monotonen Stonerrock-Leads ist der Hammer, davon beim nächsten Mal bitte mehr!

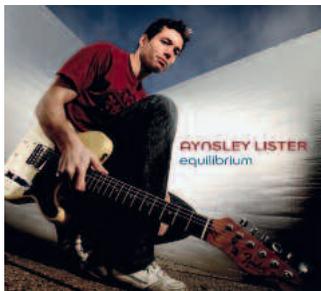
Blind Ego „Numb“ Red Farm Records/Rough Trade

„Hiermit möchte die Band Hand bieten für ein klares mediales Leistungsabkommen. Besondere Berücksichtigung verdient laut der jüngsten Analyse von Medienwissenschaftlern das konzernierte Musikaufkommen im Progrock. Blind Ego haben keine Kosten und Mühe für eine maximale Leistungskausalität ihrer neuen Platte gescheut. Deshalb fordert die Band nachdrücklich die formelle Akzeptierungskulanz durch den potentiellen Käufer, nachdem es nicht von der Hand zu weisen ist, dass sich der neutrale Nettovorfall im Überangebot mäßiger Produktionen positiv auf ‚Numb‘ auswirken könnte.“ So könnte die Rezension zu dieser Platte ausfallen, wenn Wirtschaftskapitäne wie der scheidende Bahnchef Mehdorn sich der Sache mit gewohntem Brabbelstil annehmen würden. Man kann es auch allgemeinverständlich und kurz ausdrücken: Kalle Wallner spielt hauptberuflich bei der Progrockband RPWL Gitarre und hat sich zwei Jahre nach seinem Solodebüt mal wieder ans Griffbrett gesetzt.

Nachdem beim Erstling eher die Melodie im Vordergrund stand, markieren hier lange, perkussive Riffpassagen der Marke Tool eine deutliche Grenze zum ausufernden Gefrickel mancher anderer progressiver Produktionen. Allerdings: Man muss schon Musiker sein, um die durch sehr lange Songs auf fast 70 Minuten aufgeblasene Rockmusikscheibe wirklich zu mögen. Gaststars wie John Jowitt (IQ, Bass), Paul Wrightson (Ex-Arena, Gesang) und bei einem Song sogar Igor Cavalera (Ex-Sepultura) tun ihr übriges: Eine vollwertige Progscheibe, die aber auch liberale Normalrockfans durchaus ansprechen könnte, wenn sie Chartsmusik hassen.

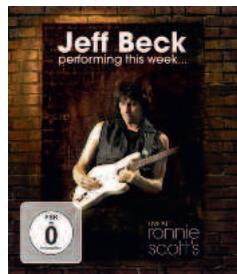


Aynsley Lister
„Equilibrium“
Manhaton
Records/Soulfood



Da sich im Genre Gitarrenmainstream bzw. Bluesrock zurzeit nicht allzu viel tut, hat der „junge“ Engländer Aynsley Lister (33) natürlich den Vorteil, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein und dazu noch etwas mehr Sonne zu bekommen. Sprich: Die Aufmerksamkeit für seine Platte in der Presse dürfte etwas reichlicher ausfallen. Als Pluspunkt kann gelten, dass auch Fans von amerikanischem Westcoastrock wie von den Eagles durchaus ein Ohr riskieren sollten. Frauen dürfen mit einem leichten Wink zu Chris Rea geködert werden. Schließlich hat auch der Gitarrist Robbie McIntosh auf der Platte mitgespielt, der sonst für John Mayer in die Saiten greift. Die Stärke des Albums liegt in der unbedingten Durchhörbarkeit, nicht ein Titel kann als wirklicher Totalausfall gelten. Lister spielt gerne eine Telecaster, die ja auch im Bluesrock häufig verwendet wird, driftet aber gerade bei Solos nie vom songdienlichen Weg ab ins Gezwirbel. Kurz gesagt: Eine Mainstreamplatte reinsten Wassers. Merkt ihr was? Ich versuche gerade das rettende Ufer zu erreichen! Denn die Platte ist zwar wirklich hörens Wert, leider aber auch etwas kantenlos. Stevie Ray Vaughan hätte virtuoser gespielt, Kenny Wayne Sheperd aggressiver und wirkliche Roots-Klassiker auf der akustischen finden sich außer bei „Crazy“ und einigen Passagen eher nicht auf der CD. Aber wer geht denn schon jeden Tag ins Gourmetrestaurant?

Jeff Beck
„Performing This Week...
Live At Ronnie Scott's“
Eagle Vision/Edel



So muss eine wirklich sehenswerte Musik-DVD ausgestattet sein! Brillantes Bild, dezent ausgeleuchtete Bühne, hervorragender und glasklarer Ton! Dazu ein Konzert, welches WIRKLICH sehenswert gewesen sein muss. Plus ein ausreichender Bonusteil mit ausführlichen Interviews für die Hintergründe und natürlich schlussendlich sehenswerte Musiker. Jeff Beck ist ja seit einigen Jahrzehnten nur noch Solo- und Jazzmusiker, nachdem er sich in den 1960ern bei den Yardbirds mit Gitarristen wie Jimmy Page und Eric Clapton die Bühne geteilt hat. Das vorliegende Konzert ist in dem kleinen und renommierten Jazzclub Ronnie Scott's in London aufgezeichnet worden und zeigt so einiges. Zum einen viele der Beck'schen Instrumentalstücke und Coverversionen, die er seit Jahren unverändert in der ständig gleichen Setlist hat, was niemanden stört. Nicht neue Musik bringt hier Veränderung, sondern die Interpretation. Absoluter Hingucker: Bassistin Tal Wilkenfeld, die – obwohl Anfang 20 – aussieht wie ein... Kind und kaum größer ist als ihr schwerer Sadowsky Bass. Die spielt wie die Hölle. Einfach mal ihr Solo auf Stevie Wonders „Cause We've Ended...“ anschauen. Später kommt dann Joss Stone auf die Bühne und singt „People Get Ready“ von Curtis Mayfield. Hammer! Für zwei Songs entert dann auch noch Eric Clapton zum Klampfen und Singen die Bühne, Imogen Heap ebenso als emotional doppelte Sängerin. An diesem Abend im Publikum: Jimmy Page und Robert Plant. Nicht eine Spur von Verkrampftheit liegt an diesem Abend in der Luft und Beck sagte hinterher, diese Woche in dem Club sei wohl die schönste seines Lebens gewesen. Einen Abend kann man dieses Konzertereignis – gute Anlage vorausgesetzt – auch mal nach Hause holen. Und einen gepflegten Single Malt dazu schlürfen.



HALLO,
MÖCHTEN SIE MIT UNS
ÜBER SOUND
SPRECHEN?

BTM - GUITARS.DE
FÜRTH STR. 236 • 90429 NÜRNBERG • 0911 31 77 41

Subway To Sally „Kreuzfeuer“ Nuclear Blast/Warner



„Angenehm zu hören“, war das erste, was mir nach dem Hören der neuen Platte von Subway To Sally spontan durch den Kopf ging. Als unverzichtbares Markenzeichen gibt es Frau Schmitts Geige, die lässig im Hintergrund die Melodien von Sänger Eric Fish begleitet. Dazu fette Gitarren, die sich nie in den Vordergrund drängen und ein ganzer Haufen an ziemlich coolen Songs, die auch mal der breiten Masse gefallen müssten. Den Texten von Gitarrist Bodenski und der feinfühligem Auswahl der richtigen Songs aus dem Studiomaterial kann man nur applaudieren. Für Abwechslung ist gesorgt: „Komm in meinen Schlaf“ mit Eisblume als Gastsängerin ist eine sehr poppige Ballade mit dramatischen Ausbrüchen der Gitarren, die man im schwarzen Genre so bisher nicht gehört hat. „Vater“ dürfte wohl der Renner auf den Festivals werden durch seinen hymnenartigen Mitsingrefrain. Und dabei lache ich leise in mich hinein, über diese gelungene Adaption auf „Mutter“ von Rammstein. Ein richtiger „Feel Good“-Rocker ist „Besser du rennst“ geworden, den wir sicher bereits schon im Radio gehört haben. Ein weiteres Qualitätsstück aus dem Hause Subway To Sally. Oder haben die jemals ein wirklich schlechtes Album gemacht? Eher sich immer wieder neu selbst erfunden, und nach dem Gewinn des „Bundesvision Song Contest“ im letzten Jahr nicht im Traum daran gedacht, sich irgendwie medientechnisch zum Kasper zu machen. Für Neugierige sicher eine gute Einstiegsplatte in das eigene Universum der Potsdamer.

Black Sabbath „Paranoid“ USM/Universal 3 CD Deluxe Expanded Version

Sicher, ein bisschen streiten sich die Experten noch, ob nun Led Zeppelin oder Black Sabbath den Metal ins Leben gerufen haben, ich sage mal so: Zep haben den kommerziellen Größenwahn und das exzessive Tourleben in die Rockmusik eingebracht und Black Sabbath den Satanismus, harhar! Warum diese Wiederveröffentlichung? Damit all die jungen Gitarristen nachvollziehen können, wann ein gewisser Tony Iommi damit begann, Gitarren herunterzustimmen. Zu dieser Zeit hielt dann flächendeckend eine düster-gruselige Stimmung in die Elternhäuser Einzug. Das legendäre zweite Album der Briten um den Fledermauspatron Ozzy Osbourne wird in einer Luxusversion wieder veröffentlicht, die vor allem für Musiker sehr interessant sein sollte. 3 CDs mit massig Booklet stehen zum Kauf bereit. CD eins ist die Originalversion des Albums, CD zwei der Quadrofonie-Mix für das Surroundsystem zuhause. Auf der dritten CD schließlich finden sich allerlei musikalische Treibgüter aus dem Studio. Zum einen staubtrockene Instrumentalversionen und zum anderen Songs mit alternativen Texten. Der Altfan kauft sich das Teil natürlich, der junge Gitarrist kann prima dazu Gitarre üben, denn die pur-minimalistischen Aufnahmen zeigen einen schönen Höreindruck, wie fett damals produziert wurde. Nämlich gar nicht. Eins war klar: Es ist noch ein langer Weg bis zu den Gitarrenmonstern wie Rammstein, Linkin Park oder Nine Inch Nails der heutigen Tage.





Jimmy Bowskill
„Jimmy Bowskill“
 Soulfood



Da stellt sich doch ein kanadischer Rotzlöffel mit seiner Gitarre ins Studio und ballert breitbeinig ein paar Songs aus der Hüfte, als wenn er Zeit seines Lebens nichts anderes gemacht hätte. Und das klingt auch noch frisch, herzlich und irgendwie schamlos Retro. Es findet sich Bluesrock, Reggae, Southern und etwas Psychedelic in Perfektion auf der Scheibe. Geboren ist der junge Herr 1990, seine Gibson ist wahrscheinlich doppelt so alt, und in seiner Jugend haben alle Kumpels „Led Zeppelin und Black Crowes gehört“. Nun, da ist die Saat wohl mal auf fruchtbaren Boden gefallen, denn diese Scheibe ist wohl ein Blindkauf für alle, die jetzt neugierig werden. Mit Billy Gibbons soll er auch schon gejammt haben, was man deutlich spürt. Warum? Weil seine ausgiebigen Solos nie langweilig werden, sondern einen Song aufwerten und nicht absenken. Yes, he can. Weil er es einfach drauf hat. Ein Kardinalfehler wäre natürlich normalerweise, all diese oben erwähnten Stile auf ein Album zu packen, bei dieser –seiner dritten- Scheibe fällt das aber gar nicht auf. Gebt ihm einen coolen Produzenten, von mir aus Rick Rubin, und er dürfte schwerlich aufzuhalten sein. Würde ich gerne mal live sehen. P.S.: Wer war gleich wieder dieser Bonamassa?

From my hands to your hands® Alfonso Anecchiarico



the original of

- legendary sound
- legendary tone balance
- legendary feeling
- legendary control
- legendary quality
- legendary long life



finest handmade strings
www.coccostrings.com

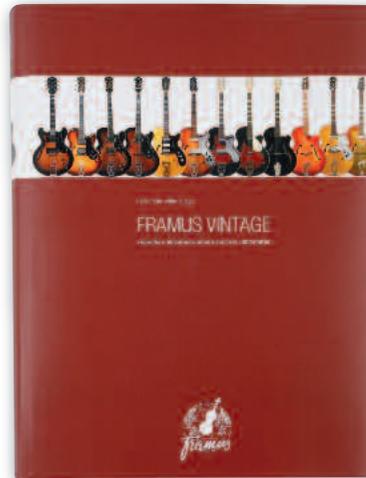
Richard Cocco hand wired strings - very often copied never reached.

Exklusiver Importeur für Deutschland: S.M.I.L.E. Vertriebs GmbH, Ringstr. 6a, 74927 Eschelbronn,

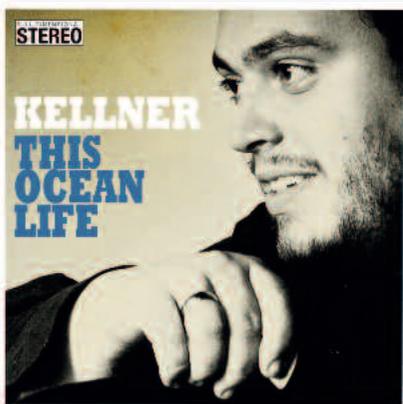
Tel. 06226-785193, info@smile-music.de, www.smile-music.de

„Framus Vintage – Legendäre Musikinstrumente aus drei Jahrzehnten“ Edition Framus 2009

Bei mir zu Hause lag jahrzehntelang eine Framus-Solidbody herum, unbeachtet im Schatten der US-Schönheiten. Behalten hatte ich sie nur, weil sie irgendwie cool aussah. Was stellte sich heraus, als ich sie kürzlich aus Neugierde restaurieren ließ? Tolle Bespielbarkeit, großartiger, eigenständiger Sound. Welch Frevel, sie so lange herumliegen zu lassen! Was für ein Modell sie war? Keine Ahnung. Bis gestern: Da bekam ich ein dickes, schweres Päckchen, aus dem sich ein wunderbarer Bildband schälte. Und mehr als das: „Framus Vintage“, herausgegeben von Hans-Peter Wilfer (Sohn des Framus-Gründers Fred Wilfer), ist eine informative, modellbezogene Aufarbeitung des gigantischen Framus-Erbes, logische Konsequenz aus der Arbeit des Historikers Dr. Christian Hoyer, der die Geschichte dieses erfolgreichen Herstellers bereits in einem Buch dokumentierte – es ist auch eine gedruckte Ergänzung zur empfehlenswerten Dauerausstellung des 2007 in Markneukirchen eröffneten Framus-Museums. Dieser Band war überfällig, denn mittlerweile wurden viele lang unterschätzte Framus-Klassiker von ihren Besitzern aus dem Dornröschenschlaf erweckt und entpuppten sich nicht nur als inspirierende Musikinstrumente, sondern auch als begehrte Sammelobjekte. „Framus Vintage“ liefert dazu auf 491 Seiten ein Füllhorn an Informationen, geordnet nach Modellen, mit tollen Bildern und, soweit vorhanden, Produktspezifikationen eines großen Teils der bis 1981/82 unter Fred Wilfers Leitung produzierten Instrumente. Und zwar nicht nur zu E-Gitarren, sondern auch Bässen, Hawai-Gitarren, Banjos, Streichinstrumenten und gar Schlagzeugen. Ergänzend gibt es einige grundlegende Infos, zeitgenössische Katalogabbildungen sowie Infos zu berühmten Framus-Spielern. Und mein eigenes Dornröschen? Sie ist, wie ich jetzt weiß, eine Strato 6, und ich gebe sie nicht mehr her. Ebensowenig wie dieses tolle Buch, das neue Lust entfacht auf Gitarren aus deutschen Landen!



Von David Rebel



Kellner „This Ocean Life“ Südpolmusic/Alive

Man sollte die Platte von Mathias Kellner mal auflegen und dann einen Tipp abgeben, was einem dazu einfällt. Ich wette, die Antwort zielt auf einen amerikanischen Singer/Songwriter ab, der irgendwo an der Ostküste in einer Großstadt geboren wurde und schon den harten Weg durch die Clubs hinter sich hat. Und jetzt seine ausgeschlafene dritte und reifste Platte am Start hat. Und wahrscheinlich sieht er aus wie ein Frauenheld. Die Wahrheit: Kellner kommt aus Ostbayern, genauer gesagt Regensburg. Seine

hier vorliegende Debüt-Platte (!) wurde vom Schlagzeuger der Bananafishbones (die ihre wirklich guten Poprocksongs nie unter internationalem Niveau veröffentlicht haben) mitproduziert, optisch sieht der Oberpfälzer dann auch eher aus wie eine XXL-Version von Paul Potts aus. Kellner konnte die Herrschaften vom Arbeitsamt davon überzeugen, eine Ich-AG als Musiker gefördert zu bekommen. Mit Businessplan. Zunächst nicht vorgesehen, aber wohlwollend zustande gekommen: Auftritte mit Katie Melua. Ganz nebenbei: Die Platte ist jeden Cent wert, sofern man musikalisch im Wendekreis zwischen dem alten Garfunkel und dem neuen Johnson unterwegs ist und keine zu großen Erwartungen an Eigenständigkeit stellt. Mal ehrlich: Letztendlich kochen alle die großen Akustikpop-Brutzler mit Wasser und bei Kellner wird wenigstens noch richtig mit der Hand gespült. Darf gerne so weitermachen, wenigstens einer, der die Krise hierzulande einfach wegsingt.



The Snowy White Blues Project
„In Our Time Of Living“
 Snowywhite/Soulfood

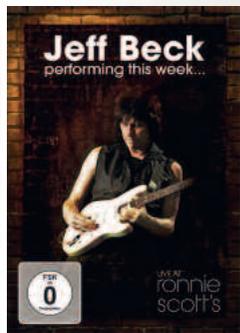
Snowy White hat ein glückliches Händchen für den Blues aber nicht für die Gestaltung von Albumcover. Das hätte mein Sohn mit Photoshop auch so hingekriegt, und der ist 11. White ist da schon ein bisschen älter. Er wurde von Waters, King, Guy und Rush beeinflusst und fügte dem Electric Blues etwas mehr Schmackes dazu. Als Brite muss man den ständigen Regen ja irgendwie kompensieren. Eines Tages lernte er den Landsmann Peter Green kennen und beide machten zusammen Musik, bis White von Pink Floyd als Tourgitarrist eingeladen wurde. Für zwei Alben spielte er bei Thin Lizzy und machte dann solo weiter bis ihn Roger Waters zur „The Wall“-Show vor der Berliner Mauer rekrutierte. Waters ist er bis heute als gefragter Tourmusiker treu geblieben und nebenbei macht er noch Mucke mit seiner Band White Flames. Und jetzt auch ein Bluesprojekt, wobei es hier eher weniger forsch zur Sache geht. Traditioneller Electric Blues ohne Schnörkel und – Puristen verzeihen mir bitte – leider ohne Innovation. Unterstützt wird White auf der Platte von zwei Holländern und vor allem von Matt Taylor, der die zweite Gitarre beisteuert und dem Ganzen den dringend benötigten Schuss Esprit gibt.



Eddie Cochran
„Nervous Breakdown + Eddie Cochran & Gene Vincent Live“
 Yellow/SPV

So, hier gibt es das musikalische Vermächtnis des Rock 'n' Roll Helden Eddie Cochran als Digipacks. Man merkt es schon sehr deutlich, woher die Einflüsse diverser Psychobilly Bands dieser Tage kommen. Das wäre dann die dritte Generation, die Cochran beeinflusste. Er begann – wie Elvis aus der Hillbilly-Szene kommend – mit flotten Rock 'n' Roll-Songs und starb leider viel zu früh mit 21 bei einem Autounfall in England. Ausgerechnet bei einer Tour zusammen mit Gene Vincent, wodurch die zweite CD hier natürlich an Bedeutung gewinnt. In England war er oft erfolgreicher als in den Staaten, trotzdem beeinflusste Cochran nach seinem Tod (er nahm ironischerweise kurz vor dem Unfall noch den Song „Three Steps to Heaven“ als Tribut an die verstorbenen Buddy Holly, Ritchie Valens und Big Bopper auf) die zweite Generation von Rock 'n' Rollern in den 1960ern, wo er oft gecovered wurde. In den 70ern spielten Punkbands wie die Sex Pistols auch „C'mon Everybody“ und „Something Else“ von ihm, dann kamen die 1980er und die Stray Cats, die ihrerseits den Rockabilly neu aus der Gruft hoben. Auch wenn es bereits Kompilationen en masse von Cochran gibt, die beiden 2009er Digipacks sind wegen des relativ guten Sounds und des günstigen Preises unter 10 Euro schon jetzt lohnenswert. Cochran spielte gerne Gibson und Gretsch, was sonst?

DIE ROCK UND BLUES HIGHLIGHTS IM APRIL



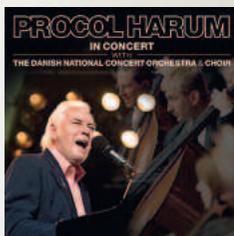
JEFF BECK

LIVE AT RONNIE
SCOTT'S

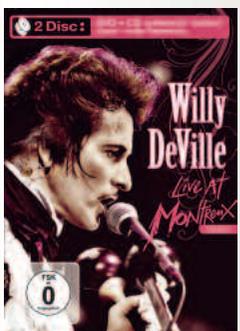
DVD 24.04.2009
0000723E11

PROCOL HARUM

LIVE IN
DENMARK



CD 24.04.2009
0000400EAG



**WILLY
DEVILLE**

LIVE AT
MONTREUX
1994

DVD + CD
24.04.2009
0000055E12

Mehr Infos auf
www.eagle-rock.de

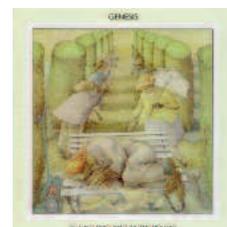
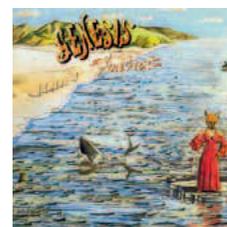
MEDIA-TIPPS

Genesis (Re-Issues)

„Trespass, Nursery Crime, Foxtrot,
Selling England By The Pound“

Virgin/EMI

Eins vorweg: Es handelt sich hier um wiederveröffentlichte Alben der Band aus ihrer Frühzeit mit Peter Gabriel als Sänger, in der die Band, fernab von ihrem Pop-Gesäusel der heutigen Tage, wirklich Erstaunliches auf die Beine gestellt hatte. Die Alben kommen nun als Doppel-Package mit Hybrid-SACD (auf jedem CD-Player abspielbar) mit der originalen Trackliste und als DVD mit identischem Audio-Part sowie visuellem Bonus-Material. Ohne Scheiß: Der Unterschied zu den alten Aufnahmen ist gigantisch. Das akustische Verhältnis der Instrumente zueinander wurde verändert. Die Dominanz bestimmter Töne und Instrumente fehlt jetzt. Stattdessen stehen die einzelnen Klänge nunmehr fast gleichberechtigt nebeneinander. Die musikalische Aussage der Lieder ist somit fast entscheidend verändert. Beim vergleichenden Hören hat man den Eindruck, neben der neuen Abmischung wurden auch weitere zusätzliche Instrumente verwendet bzw. sind manche Instrumente jetzt erstmals zu hören. Als Fazit wird deutlich, welche musikalische Highlights Genesis damals ablieferten. Höhepunkte: „Trespass“, die zweite, ziemlich akustische, fast klassisch gehaltene Scheibe, bis auf „The Knife“, eine dynamische Rocknummer. Das im August 1971 aufgenommene „Nursery Crime“ ist die erste Veröffentlichung mit Phil Collins und Steve Hackett als Bandmitglieder. Enthält das unglaublich atmosphärisch dichte „Musical Box“, bei dem Peter Gabriel die Stimmbänder bis zum Anschlag treibt. Und „Seven Stones“ mit fast barocken Flöteineinlagen. Das progressive „Foxtrot“ enthält Klassiker wie „Watcher Of The Skies“ mit Mellotron-Intro und das legendäre „Supper's Ready“: fast 23 Minuten durchkomponierter Bombastprog. „Selling England By The Pound“ ist das homogenste Album mit Peter Gabriel. Keine Ausfälle. Selbst der Gesang von Phil Collins auf „More Fool Me“ stört nicht. Kaum zu glauben, dass aus dieser Band einmal eine werbe- und radiotaugliche Popkapelle wurde.



Madeleine Peyroux „Bare Bones“ Rounder/Universal

Jazzbesen, Akustikgitarre, ein bisschen Piano und eine Sängerin, die ihr Innerstes nach außen stülpt. Irgendwie hat die Platte etwas von Montmartre, wo man in einem Restaurant vorzüglich speist, während im Hintergrund leise unaufdringliche Barmusik läuft. Und tatsächlich: Madeleine Peyroux ist zwar Amerikanerin und im – pardon – US-Hinterwälderstaat Georgia geboren, war aber bereits mit

16 als Straßenmusikantin in Paris tätig. Was heraus kommt, sind Texte, in denen die Barjazz-Sängerin mithilfe des Buchs einer buddhistischen Nonne das Leben erklärt. Nicht lange rumjammern warum, sondern einfach als geschehen ansehen und nach vorne schauen. Madeleine ist bisher als Singer/Songwriterin mit Jazzanleihen eher durch Coversongs bekannt. Auf der neuen Platte brilliert sie aber mit ausschließlich Eigenkompositionen. Nicht ganz, wie ich meine. In fast jedem zweiten Song erkenne ich kleine akustische Wasserzeichen allgemein bekannten Liedgutes. Zum Beispiel bei „Our Lady Of Pigalle“ den guten Mike Batt mit seiner „Lady Of The Dawn“ oder bei „Something Grand“ warte ich immer auf den Refrain von „Dream A Little Dream Of Me“, den ja unter anderem Mancini oder Louis Armstrong bekanntgemacht haben. Ich würde die Platte von Frau Peyroux (gesprochen wie „Peru“) jedem empfehlen, der von der Hektik des Alltags auf sehr elegante Art und Weise herunterkommen will. Gestandene Rockfans werden sich wundern, warum dieses Album klingt wie manche „Rauschmeißerballaden“ auf Rockplatten, nur dass die ganze Scheibe aus Rauschmeißern besteht.



